

Predigt

5. September 2021

St. Marienkirche in Bernau

Lk 19, 1-0; Röm 8, 14-17; 1. Thess 5, 14-24; 1. Mose 28, 10-19a

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Gemeinde in Bernau, Brandenburg Fans, liebe Schwestern und Brüder, Picknick – aber wem erzähle ich das heute Morgen – Picknick ist etwas Herrliches. Wörtlich: Kleinigkeiten aufheben. Das macht das Leben leicht. Oder besser: es zeigt, wie leicht Leben sein kann. Mit Kleinigkeiten oder, wieder genauer: durch Kleinigkeiten. Das Kleine groß achten, das ist eine der ganz zentralen Botschaften dieses Gottes, von dem wir immer wieder erzählen. Mancher nennt das Fest, das bald schon wieder vor der Tür steht so: Kleinachten. Das Kleine groß achten. Picknick ist Kleinachten im Sommer, draußen. Dazu, ach ich bewundere, die das so gut packen können in Picknickkörben, dazu: Kleine Hefeteigstücke mit Paprika eingebacken. Wer mag: Mettbällchen, die Kleinen, damit man das Besteck nicht mitnehmen braucht. Für die mit ohne Fleisch Tomaten-Mozzarella-Spieße. Schließlich natürlich Obst, klein geschnitten und schon, ich finde, das darf man, schon etwas gezuckert, dann saften sie gut, nachtschfähig sozusagen. Käsewürfel schließlich, gehen immer. Was in so einen Picknickkorb alles rein geht. Und wie leicht mit diesen Kleinigkeiten das Leben für einen Moment wird. Leben, wie es sein soll, schöpfungsmäßig quasi.

Liebe Gemeinde, ich weiß, so oder so ähnlich hatten Sie es gestern hoffentlich hier, das große Bernau Picknick der Tausend im Stadtpark, mit kleinem großem Wetterglück. Heute früh in Kühle und Frische ist das schon Erinnerung. Da erlaube ich mir jetzt sozusagen nur das kleine, nachträgliche Gedankenpicknick, oder sagen wir: Bibelpicknick. Denn, ich gebe zu, das konnten Sie vermutlich nicht wissen, denn der Sonntag heute, der 14. Sonntag nach Trinitatis, so unscheinbar er in dieser Trinitatiszählung klingt, der hat als Bibeltex te die schönsten Stücke von allem. Als hätte jemand gedacht: komm, pack das mal ins weiße Leinen-Handtuch und in die kleinen Behältnisse in den Korb und zieh los. Bibelpicknick mit lauter Texten, in denen Gott das Kleine groß achtet.

Sie denken, das phantasiert der Stäblein sich jetzt zusammen? Na dann gehen wir mal die Texte des Sonntags auspacken. Da ist, für mich der erste und schönste Text an diesem Sonntag, die Geschichte von dem Zöllner Zachäus. Kennen Sie, bin ich mir

ziemlich sicher. Ein kleiner Mensch am Zoll, ein mittelmäßiger Betrüger, grau und ganz nach dem Motto: macht doch jeder so und wenn ich es nicht mache, machen es eben die anderen, will ja auch nicht zu kurz kommen. Da kommt Jesus vorbei, mit seiner Anhängerschar, immer viel los um den rum, kommt der Zachäus, der den Jesus mal sehen will, da kommt der gar nicht an den ran – weil: Zachäus ist klein, nicht nur in seinen Betrügereien, auch ganz schlicht im Körperbau. Muss er also laufen und auf einen Baum klettern. Na, das kann man sich im Bernauer Picknick-Stadtpark doch vorstellen. Zachäus im Baum. Und dann der Satz, auf den es ankommt in dieser Geschichte: Jesus sieht Zachäus sagt: zu Dir wollte ich, komme runter vom Baum. Zu Dir, genau zu Dir will ich. Ich sag Ihnen: Wie Weihnachten und Kirchweih zusammen, wo die Geschichte immer gelesen wird, wie alles auf einen Tag ist das. Zachäus ist die Geschichte vom Kleinen, den Gott groß achtet. Der Kerl gibt auch vor Glück alles, was er betrogen hat zurück, alles – und noch mehr an die Armen. Wenn ich an den Picknickkorb denke – für mich ist diese Geschichte wie die Mettbällchen im Korb. Oder für die Vegetarier die Hefeteigstücke mit der eingebackenen Paprika. Es ist sozusagen das, was im Glauben satt macht, die Grundlage, das, was uns nährt. Dass einer sagt: zu Dir will ich, ja, dass Gott sagt: genau zu Dir. Wie lange kann man auf so einen Satz im Leben warten. Und dann trifft man jemanden und der packt einfach den Korb und sagt: komm, ich zieh mir Dir durch Dein Leben. Ich weiß ja nicht, wie das gestern bei Ihnen war, was ich gehört habe, saßen Sie nicht auf Decken, sondern eher an Tischen. Ich stelle mir schon vor, dass man sagen konnte: wollen Sie mal von unseren Mettbällchen? Oder geht das nicht in Corona, ach, mit Schönreden von Corona ist bei mir auch mal gut, Corona ist echt großer Mist, Entschuldigung der Ausdruck. Aber draußen - und ich bin ja geimpft und Sie ja bestimmt auch, gut dass das geht, - also: hier kann man das machen, sagen: Ich wollte sowieso mal zu Ihnen, wollen Sie mal von den kleinen Hefestücken mit Paprika? – wollen Sie mal von der Botschaft des Glaubens, dass wir das Kleine besonders groß achten und Zachäus Lebensumkehr mitten in der Mitte?

Nun, Obacht, was ist da noch im Glaubenspicknickbibeltextekorb am Morgen danach, ach, ich sehe da diesen Text aus dem Römerbrief des Paulus, der auch zum heutigen Sonntag gehört – wie heißt es da, Römerbrief, 8. Kapitel, mit die bekannteste Stelle aus dem berühmten Brief: *Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder*. Wir haben aber nicht einen knechtischen Geist empfangen, schreibt Paulus, sondern einen kindgemäßen, also einen, der zu Gott Abba, lieber Vater, sagen kann, also der Gott in der Freiheit der Kinder anredet, nicht in der Unfreiheit angstvoller Untertanen,

nein, wie fröhliche Kinder auf den Picknickstühlen. Liebe Gemeinde heute früh, mancher ist ja ausschließlich und genau deshalb in diesem Glauben, weil er so frei macht, so frei, dass ich für andere da sein kann. Ich bin so frei – Entschuldigung, Ihre Mozzarella-Tomatenspieße sehen wirklich richtig gut aus, eben Gemüse und Käse mit Öl verfeinert, alles, was das Leben braucht und doch nicht beschwerend, erleichternd, wenn ich die Worte aus dem Römerbrief mit etwas in dem Picknickkorb vergleichen sollte, dann vielleicht mit Tomaten-Mozzarella-Spießen – leicht und doch tiefend und tropfend von dem, was das Leben ausmacht. Freiheit. Paulus, dein kleiner Römerspieß ganz groß.

Wo wir gerade dabei sind. Die gezuckerten Obstspieße – Weintraube, Apfel, Orange, Banane, irgendwer hat sogar noch Erdbeeren, das gleich hinterher. An diesem Sonntag ist das für mich die bekannte Stelle, die auch zu Texten dieses Tages gehört, die Stelle mit den schönen und schönsten Mahnungen, 1. Thessalonicherbrief, also ältestes Paulusschreiben, da am Ende heißt es: *Betet ohne Unterlass, seht zu, dass niemand Böses mit Bösem vergelte, seid dankbar in allen Dingen. Prüfet aber alles und das Gute behaltet.* – Wenn das nicht Freiheit praktisch ist. Ganz aus der großen Kiste christlicher Wandlungsfähigkeit der entscheidende Satz. Klammert euch nicht an diese oder jene Dogmatik, verschmelzt nicht mit dieser oder jener Kultur ganz, christlicher Glaube ist nicht identisch mit Yoga-Achtsamkeitsübungen, aber Yoga-Achtsamkeitsübungen bringen meist viel Gutes. Christlicher Glaube ist nicht Sozialismus und nicht Marktwirtschaft – prüfet alles, aber das Gute behaltet. Ach, worüber man sich so leichthin beim Obstspieß unterhalten kann, ach, guck mal, die haben auch Ananas dabei – wie finden Sie das eigentlich mit diesem Holokonzert zur Abba-Rückkehr, die Wirklichkeit wird ja langsam fließend mit Vergangenheit und Gegenwart, oh ja, dieses Digitale: Prüfet aber alles und das Gute behaltet. Auch aus dem Digitalen. Und erst recht von Abba. *I still have faith in you*, heißt das neue Lied, das ich mir gut über der Picknickwiese und im Picknick-Gottesdienst von Bernau vorstellen kann, ich habe immer noch Vertrauen in Dich. *I still have faith in you* - klingt ja fast wie ein Bibelwort – klingt fast wie Gottes Wort an uns: Ich habe immer noch Vertrauen in Dich. Also: *Prüfet alles und das Gute behaltet.* Der kleine Obstspieß unter den Bibelworten im Picknickkorb heute.

Und dann? Ist es beim Bibelpicknick wie beim echten. Man kriegt vielleicht doch auch ein flaues Gefühl im Magen. Ist zwar alles leichte Kost, geht aber ziemlich durcheinander. Ist zwar irgendwie Weihnachten wie Kleinachten im Sommer, aber doch auch – na, das was Glaube auch ausmacht, was ihn stark macht, was ihn auch stark macht, das

fehlt womöglich und in der Fülle stellt sich auch Leere ein. Picknick ohne – ja – ohne gutes Gespräch ist wie Fresskorb ohne Sattwerden. Glaube und Bibellektüre ohne Innehalten, womöglich auch Verstörung ist wie Sprüchekalender ohne Wirkung. Wenn man es ganz verquer dreht, kommen Sprüche raus wie: Letztes Jahr standen wir vor einem Abgrund. Dieses Jahr wollen wir einen großen Schritt nach vorne machen. – Also das Leben ist nicht nur Picknick, hat ein israelischer Freund immer wieder zu mir gesagt, Leben, das ist nicht nur Picknick. Das ist oft genug Ringen um Existenz.

Die Bibelgeschichte dazu, die in der Tat auch zu diesem Sonntag heute gehört, ist die vielleicht größte und wirkmächtigste Geschichte der Bibel überhaupt. Sie steht im ersten Buch Mose und erzählt von Jakob, der vor seinem Bruder Esau flieht, weil er ihn betrogen hat. Nachts muss er sich irgendwo zwischen zwei Orten draußen hinlegen, alles scheint zu Ende. Da sieht Jakob nachts den Himmel offen, träumt von einer Leiter aus Engeln, die Engel laufen rauf und runter. Jakob und die Himmelsleiter. Tausendmal gemalt in der Kunst dieser Traum, noch öfter erhofft mitten im Leben. Eine Himmelsleiter, wenn wir fallen, wenn wir liegen, wenn der Krebs gekommen, wenn Covid die Schläuche nötig macht. Eine Himmelsleiter.

Vor 20 Jahren war diese Geschichte – wie zufällig – am ersten Sonntag nach dem 11. September 2001 der Predigttext. Nine Eleven. Menschen stürzen, springen aus Angst vor dem Tod in den Tod. Häuser fallen. Mord und Feuer. Vor 20 Jahren. Für mich sind die Bilder für immer verbunden mit den biblischen Worten vom Traum der Himmelsleiter, dem Schreien, dem Suchen – Gott, wo bist Du? Wo ist die Leiter? Gott, bist Du im Fallen? Du bist doch im Fallen dabei, sagt das Kreuz, vertrauen wir. Glatt auf geht das aber nicht. Nie. Glatt auf geht unser Leben nicht und der 11. September schon gar nicht. Heute suchen die Menschen die Leitern zum Flugzeug in Kabul. Schreien um ihr Leben, schreien zum Himmel. Wir schreien mit.

Hier hat der Glaube auch sein zu Hause, liebe Gemeinde, und jedes Picknick ist nur dann Picknick, wenn es auch die andere Seite des Lebens berührt. Sonst ist es bloße leichte Füllung im Bauch. Die biblischen Worte heute wollen ja kein süßer Klumpen sein. Essenspause. Picknick – man schaut sich um, die anderen sind noch da. Gut so. Behutsam prüft man, ob noch was im Korb ist. Ja, da sind noch die Sätze, die Sie am Anfang gehört haben. Der Wochenspruch für die Woche ab heute. *Lobe den Herren, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan.* Gehört. Und gesungen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er Dir Gutes getan. Das sind Worte wie

kleine Käsewürfel am Ende des Picknicks, Momente der Erinnerung. Und dann blitzt auch das schöne Evangelium von vorhin wieder auf, Sie erinnern sich: die Geschichte der 10 von Jesus Geheilten und nur einer kommt zurück und dankt? Klingt schnell moralisch, wenn das in der Kirche erzählt wird, denkt man immer: oh, wo habe ich vergessen, mich zu bedanken. Ich will es heute umdrehen: Danke an Sie, möglicherweise habe ich das schon neun Mal zwischendurch vergessen, aber jetzt: Danke an Sie, auch an den Bürgermeister, an die Stadt, Danke an Sie hier in der Gemeinde, die vielen, die Musik – Sie miteinander – Dank an Sie alle, dass Sie das Kleine achten und das Leben mit Gott und vor Gott groß machen. Jeden Sonntag. Mal schwer, mal leicht, immer mit Musik, oh ja, mit Musik – Danke. Ach, sind da nicht noch zwei Sektgläser im Korb? Dass wir anstoßen? Mit Wasser oder Rhabarberschorle oder kleinem Piccolo, wie Sie wollen? Danke sagen. Danke der Stadt, Danke der Kirchengemeinde, Danke den Menschen hier. Neunmal habe ich es vergessen womöglich, aber heute – auf Sie! In Gottes Namen. Amen.

PS: Beim Aufräumen und Picknickkorb einpacken habe ich gesehen, da ist noch dieser andere Psalm, den wir vorhin gesprochen haben, der 146., kommt in jedem Gottesdienst vor. Gott, der Himmel und Erde gemacht hat. Bewahrt die Schöpfung also. Aber das ist ja klar **zwischen Wall und Panke. Sagen wir jeden Sonntag. Also macht's gut.**